

## Inhaltszusammenfassung zu Ingeborg Bachmann: „Das dreißigste Jahr“

“Wenn einer in sein dreißigstes Jahr geht [...]”

**Juni:** “Unruhe überfällt ihn.” (S. 19)

**Juli:** Er geht fort nach Rom, “wo er am freiesten war”. Um wieder frei sein zu können. Er möchte weg von den Selbstzweifeln, der Orientierungslosigkeit. Er will seinen Weltschmerz überwinden und nimmt ihn doch mit nach Rom. In Rom erwartet Mensch nicht ihn, sondern “die Gestalt, die er den anderen damals zurückgelassen hat.” (S. 21)  
“Er trifft Moll wieder.” Nicht Moll den Menschen, Moll das Phantom. Moll ist für ihn Terror. Terror der Erinnerung, Terror der Vergangenheit.  
“Er trifft Elena wieder” (S. 22) Elena eine frühere Geliebte, die jetzt einen Mann geheiratet und ein Kind gezeugt hat.  
Er trifft noch mehr Molls. Langsam begreift er, er kann auch hier nicht frei sein. Hier ist er Gefangener seiner eigenen Vergangenheit. Trotzdem bleibt er.

**August:** “Er liebt eine Milliarde Frauen, alle gleichzeitig und ohne Unterschied.” (S. 24)  
Dieser Monat ist heiß, das Leben ist heiß. Mensch hat Durst, Durst nach Leben, denn Mensch weiß bald ist wird es Herbst und dann kalter Winter.

**September:** Die Selbstzweifel werden wieder hörbar. Dazu kommt noch die Wut, die Wut auf den Geist. Der Geist, der nicht er ist, der mit ihm nichts zu tun hat. “Nichts anderes ist jeder Gedanke als das Aufgehen fremder Samen.” (S. 25) Deswegen wendet er sich dem Körper, der Natur zu; denn nur sein Körper ist wirklich er, nur die Natur hat die “Handschrift”, die wirklich zählt.

**Oktober:** Der Herbst kommt. Es überfällt ihn Bescheidenheit und Trägheit. Er pflegt Gewohnheiten und zieht sich gleichzeitig aus der Gesellschaft zurück. “Er suchte nach einer Pflicht, er wollte dienen. Einen Baum pflanzen. Ein Kind zeugen.” (S. 28)

Dann kommt die Geschichte aus der Wiener Nationalbibliothek (S. 29):  
“Einmal [...] hatte er [...] alle Dinge zu Ende gedacht und dann erfahren, daß er ja lebte.” Doch gleichzeitig war es auch sein geistiger Zusammenbruch; er konnte nicht weiter denken, er kam an die Grenzen seiner Denkvermögens, er wurde “ohnmächtig bei vollem Bewußtsein.”

Und noch eine Geschichte folgt, die mit Leni (S. 31):  
Er liebte Leni und wusste nicht was er tun sollte. Er lud sie auf eine Berghütte ein, ging zuvor aber zu Moll und vertraute ihm alles an. Auf der Hütte verliebte sich er in die Mut. Auch hatte er Angst vor ihr, denn er wusste, wie es Enden würde: Er würde sie verlassen. So schlief er dann mit zwei blonden Skifahrerinnen, während Leni im Bett lag und weinte. Danach jedoch überkam ihn ein schlechtes Gewissen, “denn er konnte seine Ohren nicht verschließen vor den schrillen Worten und dem irren Gestammel, das ihn einkreiste.”

“Dann, wenn ...” sich etwas änderte, der Mensch etwas änderte und er würde so gerne etwas ändern, “dann, wenn ...”; “Dann tritt du sie an!”, sagt er sich aber ändern tut er nichts.

**November / Dezember:** Der kalte Winter beginnt, die Eisklammer; “und er geht hin, wo ihn sein verderben erwartet.” (S. 36) Er erwartet etwas, ist dabei glücklich und zufrieden und dann kommt die Liebe. Nicht irgendeine Liebe, sondern die Liebe. Die Liebe zu einer Unbenannten, zu “ihr”, ohne Namen. “Die Liebe war unerträglich”. (S. 37) Und so packte er seine Koffer und reiste ab. Er reiste nach Brindisi wo er bemerkte, dass ihm das Geld ausging. Eigentlich sollte ihn seine Reise noch weiter führen doch war er gezwungen in Brindisi zu bleiben und sein Habe zu verkaufen. Ohne Geld treibt er sich in Gassen und am Hafen herum. Dann überfällt ihn die Angst vor dem Alter. Er bittet seinen Vater um Geld, gesteht seine Niederlage ein und erhält welches.  
Mit dem Zug fährt er über Venedig nach Wien. Dort quartiert er sich in einem kleinen Hotel ein. “Er kaufte einen Stadtplan in einer Buchhandlung, für die Stadt in der er jeden Geruch kannte und über die er nichts wissenswertes wußte.” (S. 41)

“Er trifft Moll wieder.” (S. 42) Er kennt die Namen und Gesichter seiner alten

Freunde, weiß über wen gesprochen wird, doch sind es für ihn keine Menschen mehr, sondern nur die Gespenster der Vergangenheit.

Er fährt mit dem Zug zurück nach Rom. Auf der Fahrt ist er wieder “mitten unter lebhaften Menschen, kämpfte zäh um seine Stellung, um seinen Platz, um sein Leben.” (S. 47)

Auf der Fahrt denkt er an Wien, trauert um Wien, sehnt sich nach Wien.

Von Rom aus möchte er nach Indonesien fliegen, doch der Auftrag, der ihn hingeführt hätte, wird kurzfristig abgesagt. “Er blieb in Rom.” (S. 50)

Er denkt an die namenlose “Sie”. Er wollte leben mit “ihr”, wollte fliehen mit “ihr”. Was er sonst nie geschafft, sich nie getraut hatte wollte er mit “ihr” tun. Dann kehrt Ruhe ein. “Laß mich doch in Ruh!” (S. 51), hat er gerufen. Er wollte allein sein, in Frieden leben.

Er macht sich Gedanken über Moral, Freiheit und Veränderung. Er will gegen “die alte Welt” kämpfen: “Keine neue Welt ohne neue Sprache.”

**Frühling:** Er bewirbt sich auf eine Stellung in Wien. Dann verlässt er Rom und reist durch die italienischen Provinzen Richtung Wien. Von Genua will er nach Mailand trampeln. Ein junger Mann in seinem Alter nimmt ihn mit. Der Wagen verunglückt jedoch. Der Fahrer ist sofort Tod und er selbst erwacht schwer verletzt im Krankenhaus.

**Mai:** Er ist immer noch im Krankenhaus und wartet auf seine Genesung. Denn es hat sich etwas in ihm geändert: “Aber jetzt wünschte er sich das Leben.” “Er faßte Vertrauen zu sich.” (S. 57)

“Ich sage dir: Steh auf und geh!” (S. 58)